

Gertraud Diem-Wille:

### Latenz. Das „goldene Zeitalter“ der Kindheit

Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion, Stuttgart: Kohlhammer, 2015

Gertraud Diem-Wille:

### Pubertät. Die innere Welt der Adoleszenten und ihrer Eltern.

Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion, Stuttgart: Kohlhammer, 2017

Wie schon in etlichen Publikationen über die Säuglingszeit und die frühe Kindheit von Gertraud Diem-Wille, einer Psychoanalytikerin und Autorin, die u. a. im Gebiet der baby observation zuhause ist und langjährige klinische Erfahrung – unter anderem durch einen längeren Aufenthalt und Tätigkeit an der Londoner Tavistock Klinik – vorzuweisen hat, verfolgt sie auch in ihren Folgebüchern über die Latenzzeit und die Pubertät konsequent eine Linie, die an den Entdeckungen Sigmund Freuds und deren Aus- und Bearbeitung durch Melanie Klein und Wilfred Bion orientiert ist. Da es sich bei beiden Büchern um kompakte Reader mit einer guten Theorie- und Praxisverschränkung (Metatheorie mit Fallmaterial und Darstellung von Kinder- und Adoleszentenanalysen und -therapien) zu diesen Themen handelt, ist es erfreulich, dass sie erschienen sind.

#### Zum Buch über die Latenzzeit

Die Entdeckungen der Psychoanalyse werden genutzt, um die Lebensphase der Latenz, die zwischen 6 und 11 oder auch 12 Jahren anzusiedeln ist, genau und einfühlsam als eine Zeit großer Veränderungen zu beschreiben. Veränderungen, die damit zu tun haben, dass aus dem Kleinkind ein Schulkind wird, „das in einer neuen Gruppe im Rahmen des verpflichtenden Schulbesuchs seinen Platz finden muss. Es soll die Kulturtechniken erlernen und kann dann als lesendes und schreibendes Schulkind die Welt aus einer neuen Perspektive kennenlernen“ (S. 10). Der Radius ändert sich, die äußere Welt, Schulfreunde, Lehrer werden interessant. Die „Latenzkinder“ möchten Wissen erwerben, sind also auch in dieser Hinsicht neugierig, sie wollen neue Formen der Selbständigkeit (z. B. einfache Texte lesen, den Schulweg alleine zurück legen) prinzipiell gerne entwickeln und spüren „den Wunsch, sich von der Kleinkindphase zu verabschieden“ (S. 11). Der Untertitel des Buches spielt auf Freuds Bezeichnung der Latenz als das „goldene Zeitalter der Kindheit“ an, da es im Verhältnis zur Kindheitsphase davor eine konfliktärmere und erfreuliche Zeit sein kann, wenn auch nicht konfliktfrei – weder für die Kinder selbst, noch für die Eltern, Lehrer oder andere Zuständige, wie z. B. Sozialarbeiter\_innen oder Psychotherapeuten\_innen. Da Kinder aber in sehr unterschiedliche Familien und Welten hineingeboren werden, beschreibt Diem-Wille zusätzlich zur normalen oder gewöhnlichen Entwicklung – die dann stattfinden kann, wenn Eltern soweit „gut genug“ im Sinne Donald Winnicotts sind – auch andere und sehr ver-

schiedene Verläufe und Schwierigkeiten und zeigt, wie sie als Psychoanalytikerin in Kindertherapien in diesem Alter arbeitet und denkt.

Im ersten Kapitel, Körper und Psyche in der Latenz, wird gut lesbar und genau die enge Verbindung von Körper, Körpererleben und psychischen Vorgängen dargestellt und auf die Wichtigkeit der Erfahrungen hingewiesen, die das Kind damit hat, wie seine Eltern u. a. mit seinem Körper bisher umgegangen sind. So wird ein Kind, dessen Eltern mit sich selbst und/oder ihrer Beziehung in einer schwierigen Situation oder sogar von Problemen überwältigt sind und sich deshalb nicht positiv besetzend um ihr Kind kümmern können, selber seinen Körper nicht als zu sich gehörig empfinden, es kann dazu kommen, dass es diesen z. B. als fremd erlebt und kommt es auch immer wieder zu genau solchen Entwicklungen. Dies gilt schon für die frühen Lebensjahre, weshalb alles was danach kommt, also auch die Latenzzeit, davon betroffen ist. Die Ausgestaltung bzw. Entwicklung des Fühlens, Denkens, des Lernens und die psychosexuelle Entwicklung, worum es im nächsten Kapitel geht, hat damit zu tun. In Kinderanalysen/Kinderpsychotherapien, Diem-Wille hebt es hervor, zeigt sich immer wieder, wie und wie stark sich die Verminderung von Angst, von Schuldgefühlen auch körperlich zeigt, indem beispielsweise körperliche Blockaden wegfallen und das Kind sich in und mit seinem Körper wohler zu fühlen beginnt und mehr Selbstvertrauen gewinnt (S. 27).

Latent heißt ‚nicht im Vordergrund‘. Wenn die Dinge gut laufen, ist die Latenz eine Zeit, die man so sehen kann, dass nach der stürmischen Phase der ödipalen Wünsche und Ängste Kräfte gesammelt werden, um für die zweite stürmische Phase, also die Pubertät mit ihren hereinbrechenden sexuellen Wünschen und rasanten Veränderungen des Körpers gewappnet zu sein (S. 29). Diem-Wille beschreibt, dass und wie die Abwehrmechanismen der Reaktionsbildung, Sublimierung und Verleugnung das emotionale und psychische Geschehen in der Latenzzeit bestimmen und Zeichnungen von „Therapiekindern“ zeigen und untermauern diese Prozesse sehr schön. Themen wie sexueller Missbrauch in der Zeit der Latenz, Förderklassenbesuch, sexuelle Aufklärung und die Veränderung der emotionalen Bedeutung der Eltern u. a. werden anschaulich und mit einem verstehenden Ansatz besprochen.

Ein weiteres wichtiges Kapitel beschäftigt sich dann mit unterschiedlichen Latenzkindern (und deren Familien) in Psychotherapie und der Technik der Kinderanalyse in der Latenzzeit. Als ein zentraler Punkt für alle daran Beteiligten wird deutlich – drei umfassende, zugleich kompakte Falldarstellungen machen dies richtiggehend greifbar – dass kindertherapeutische Arbeit an sich eine große Herausforderung ist und ein hohes Maß an Kompetenz, Reflektivität (man denke u. a. an die Übertragungs-Gegenübertragungsanalyse) und der Bereitschaft dazu erfordert, in der das in diesem Buch beschriebene Wissen von großem Vorteil ist.

Im letzten und sehr interessanten Kapitel über die Bedeutung des Lesens in der Latenzphase wird unter Bezugnahme auf die Jugendbücher *Harry Potter* von J. Rowling und *Die Chroniken von Narnia* von C.S. Lewis aufgezeigt, wie „funktionierende“ Literatur für Kinder heutzutage aussehen kann und warum gerade diese Bücher so großen Erfolg haben. So sind Harry Potters Abenteuer und vielschichtigen Prozesse, die er und seine

Kompagnons durchlaufen (müssen), Beispiele dafür, was ohne oder auch mit Eltern (es geht ja um größere emotionale Distanz zu ihnen) oder in der Gruppe von Gleichaltrigen gemeistert, entdeckt, aufgedeckt oder hinter sich gelassen werden muss und die Autorin zeigt, warum sich Kinder mit den Helden der Geschichte/n identifizieren können. Ihr folgend, kann man den psychoanalytischen Blick somit auch auf das Kind als lesendes Wesen und auf Kinderliteratur, deren Beschaffenheit und Funktion werfen. Schön.

Zum Abschluss dieses Teils sei erwähnt, dass manche Fall-Interpretationen für Nichtpsychoanalytiker, v. a. für nicht kleinianisch orientierte Psychoanalytiker und Psychotherapeuten- oder auch für in anderen psychosozialen Berufen Arbeitende – möglicherweise überfordernd sind und dass manche Literaturverweise (wie z. B. an einer Stelle auf den Heidi-Roman) für heutige Leser wohl etwas antiquiert sind. Ein Nachteil des Buches – und dieser hat mit dessen Inhalt nichts zu tun – ist, dass das Lektorat des Kohlhammer-Verlags sehr ungenau gearbeitet hat, denn es gibt doch viele Druck- und Satzfehler sowie orthografische Fehler im Text, was das Lesen erschwert. Die Rezensentin hält das Buch insgesamt gesehen jedenfalls für sehr lesenswert – und dies gilt ganz genauso für das nun zu besprechende Buch Pubertät.

### Zum Buch über die Pubertät

In den ausführlichen und mit komplexem Fallmaterial versehenen Kapiteln über das Körper-Ich, die psychosexuelle Entwicklung in der Pubertät, die Entwicklung des Fühlens und des Denkens, die Selbstfindung bzw. Identität und das ins Abseits geraten und Überschreiten der Grenzen zeigt die Autorin eindrücklich, wie und warum es sich bei der Pubertät bzw. Adoleszenz um stürmische Zeiten handelt. Die inneren, emotional-mentalenen und äußeren, körperlichen Veränderungen und Notwendigkeiten werden als ineinander verschränkt beschrieben und sichtbar gemacht. Es geht um einen „state of mind“, der nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für deren Umfeld wie Eltern, Lehrer und andere Involvierte über einige Jahre herausfordernd ist. Auf Pubertierendenseite: Die Welt ändert sich radikal, der/die Jugendliche ist nie mehr der-/dieselbe, die er/sie war, mit den kindlichen Empfindungen, Ängsten, Wünschen. Zwischen selbständig werden, noch Kind sein, erwachsen sein wollen, einer Neubelebung der ödipalen Wünsche aus der Kindheit (mit ihrer sexuellen und aggressiven Komponente), der Suche nach sich selbst und einer „Kollektion von Identitäten“, mit der klar zu kommen wäre, auch i. S. der Ablösung von den Eltern als primäre Liebesobjekte; auf Eltern-/Bezugspersonenseite: Ihre jugendlichen Kinder loszulassen, ohne sich von ihnen zu lösen. Im Kapitel über die Entwicklung des Fühlens geht es deshalb auch konsequenterweise um die Probleme der Eltern mit den heranwachsenden Kindern und um die Auswirkungen auf die Psyche eben der Eltern. Denn selbst älter zu werden – was u. a. durch die körperlichen und sexuellen Veränderungen der eigenen Kinder sichtbar wird – ist schmerzhaft und es werden im Inneren der Eltern selbst Aspekte „tiefer“, d. h. früher Schichten der Persönlichkeit, z. B. Sehnsüchte und Enttäuschungen angesprochen. Reale Änderungen im Zusammenleben ergeben sich und

erfordern Auseinandersetzung, öfter einmal überlappen sich die sexuelle „Reifung“ der Kinder und das Nachlassen der sexuellen Potenz und das Ende der Gebärfähigkeit in der Menopause. Die Generationenablässe ist in gewissem Sinn hier schon angesprochen, Neidthemen sind unabweisbar vorhanden, ob bewusst oder unbewusst.

Die Tendenz Adoleszenter zu projizieren und zu handeln anstatt nachzudenken oder zu reflektieren ist übrigens auch für therapeutisches und pädagogisches Personal ein Punkt des „under fire“ Kommens, wie Bion dies bezeichnet hat und erfordert einen hohen Grad an eigener Fähigkeit „im Denken zu bleiben“. Es wird gezeigt, dass im Hinblick auf die Entwicklung eines soweit kohärenten Selbst hoch relevant ist, was ein Kind im Antlitz der Mutter erblickt (und dies gilt eben wie schon in anderen Schriften der Autorin angeklungen ist „von Anfang an“, zieht Folgekreise in der inneren Welt von Kindern ab der frühen Kindheit, dann weiter in der Latenz und wie hier nun auch beschrieben in der Adoleszenz plus allem was danach im frühen und späteren Erwachsenenalter kommt), dass die mitunter als bedrohlich empfundenen körperlichen Veränderungen auf Basis vorausgehender psychischer Entwicklungen ablaufen, dass eine Wiederbelebung ödipaler Wünsche stattfindet und die Niederschläge all dessen sich auf die Gestaltung der inneren Welt und die Konfliktlage der Adoleszenz auswirkt. Die verschiedenen Stadien der psychosexuellen Entwicklung werden in der Adoleszenz nochmals durchlebt, aber mit einer neuen, anderen Intensität.

Da die Adoleszenz eine Neuordnung der frühkindlichen und ödipalen Beziehungsmuster erfordert, kann es zu ganz verschiedenen weiteren Verläufen kommen. Sofern auf soweit gelungene Bewältigungsformen zurück gegriffen werden kann und das Umfeld weiterhin gut genug ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Jugendliche keine andauernden gravierenden Schwierigkeiten mit sich selbst und/oder anderen bekommt und seine eigenen Reaktionen auf seine Ablösungsbestrebungen ertragen kann. Die Sexualität als plastische, auf libidinöse Impulse zurück gehende, ist und bleibt jedenfalls ein Thema im Leben und die Frage der eigenen Attraktivität und ob jemand und wer sich für einen interessiert oder interessieren wird, ob man das will und wie, wird als sehr bestimmend deutlich gemacht.

Die Suche nach Identität, auch nach Konsistenzen wird u. a. in Verbindung gesehen mit der von M. Klein beschriebenen depressiven Position und dem Streben nach Wissen (K+ bei Bion, K im Sinne von knowledge), dem Erkennen der Realität und einer gegensätzlichen Kraft, die dies verhindern will. Bion nannte dies den „inneren Feind“, etwas, was das Selbst einschüchtert und stoppt, klar zu denken, wie Diem-Wille es beschreibt (S. 153). Über einen Exkurs zum Über-Ich und Ich-Ideal gelangt die Autorin dann in der Folge zu Fragen, die verschiedene Grenzüberschreitungen bei Jugendlichen betreffen. Im Fallmaterial ist interessant zu verfolgen, wie vielschichtig die psychotherapeutische, analytische Arbeit mit Jugendlichen wiederum ist und wie schwierig bis fast überfordernd und erschöpfend sie sein kann. Einerseits wird dies an „Fortsetzungsmaterial“ von schon im Latenzbuch beschriebenen Fällen sichtbar (Beispiel von Elfi oder James Frost), andererseits wird es gezeigt anhand der detaillierten Darstellung von Mark (als ein Beispiel), einem Jugendlichen, der mit Rückzug und

Sprachverweigerung auf massive Verzweiflung und Verfolgungsängste reagiert. Den in diesem Bereich arbeitenden Kollegen\_innen muss leider auch klar sein, dass die sehr aufwendig, detailliert und engagiert geschilderten und indizierterweise hochfrequenten Analysen für viele Betroffene aus finanziellen, sozioökonomischen und gesundheitspolitischen Gründen noch immer nicht ohne Weiteres zu haben sind. Die Kunst – und Belastung – der Analytikerin, die Gesamtsituation dieser spezifischen Übertragungs-Gegenübertragungs-Konstellation zu ertragen und die Analyse dessen zu tun sozusagen, in den Sog mit hinein zu gehen und zugleich außerhalb zu bleiben ist greifbar, rückt einem nah. Überhaupt ist das Kapitel über ins Abseits geratene Jugendliche äußerst eindrücklich, mit Fallbeispielen in allen beschriebenen Bereichen und zeigt es so hoch unterschiedliche Vorgänge wie jugendliche Gewalt, z. B. in Form von Jihadismus und Gründe dafür, mögliche Zusammenhänge bei Teenagerschwangerschaften und psychotische oder an Psychotisches grenzende Zusammenbrüche und Rückzüge von Jugendlichen und jungen Menschen. Ein ausführlicher Abschnitt dieses Kapitels ist Jugendlichen mit Selbstmordgedanken und Selbstmordversuchen gewidmet. Frühe traumatisierende Erfahrungen bilden oft den Hintergrund davon, die Autorin verweist hier u. a. auf Beispiele aus der Literatur (Sylvia Plaths *Die Glasglocke*). Gemeinsam sind all diesen Jugendlichen teils massive Verwahrlosungserfahrungen. Beim inneren Kräfteingen spielen Abwehrvorgänge und ein grausames, sadistisches Über-Ich eine nicht zu unterschätzende Rolle, dies wird deutlich gemacht. Freuds Auseinandersetzung mit der Melancholie, dem mörderischen Über-Ich der Melancholiker und dem Sadismus, den sich als kritisierenden Schuldgefühlen äußernden inneren Bildern, ist ein Angelpunkt

beim Versuch, jugendliche Suizide oder Suizidversuche zu verstehen. Das gilt u. a. auch für Hanna Segals Überlegung (im eigenständigen Weiterdenken des Denkens von M. Klein), dass es der Lebenstrieb ist, also der Wunsch zu leben, der Schmerz bereitet. Das was leben möchte wird in dieser Verfasstheit gehasst, es gibt aus der inneren Welt des betroffenen Individuums heraus besehen keinen passenden Platz auf der Welt.

Was noch zu sagen ist: Die Verflechtung psychoanalytischer und soziologisch-sozialpädagogischer Literatur v. a. im Abschnitt über ins Abseits geratene Jugendliche ist gut und sinnvoll; sie hilft zusehen, wie Mikrosituationen (Innerfamiliäres, Intra- und Interpsychisches) mit der Makrodimension (Gesellschaftliches) zusammenhängen. Die Verwendung von Begriffen wie Reife (wenn auch der von der Autorin geschätzte D. Winnicott selbst diesen Begriff gebraucht hat), „gesund“ bzw. „normal“ in Bezug auf Entwicklung und Sexualität wären von der Autorin aber zumindest zu problematisieren gewesen. Siehe z. B. den Artikel von Steven Marcus über „Das Normale und das Pathologische in der Psychoanalyse“<sup>1</sup>. Und leider passieren auch in diesem Buch dem Lektorat viele Druck- und Satzfehler sowie teils falsch geschriebene Autorennamen. Es ist zu hoffen, dass dies in der nächsten Auflage behoben wird. Aber es bleibt zu betonen, wie wichtig Bücher wie dieses – und diese – sind und ist der Autorin für die mühevollen Arbeit hinsichtlich der genauen Darstellung der sehr komplexen Themen zu danken.

Ruth Neumeister  
ruth.neumeister@gmail.com

<sup>1</sup> Marcus, Steven (2004): Das Normale und das Pathologische in der Psychoanalyse. In: Psyche, Heft 5, S. 389-410